schungsergebnisse zur Nutzung asynchroner Lernformen in der akademischen Erstausbildung. Sie nennt in diesem Rahmen Untersuchungen zu Interaktion, zum kritischen Denken, zu Team- und Kommunikationsfähigkeiten und zum Zugang zu neuen Ideen, Perspektiven und Kulturen. In allen diesen Bereichen profitierten die Studierenden vom Einsatz asynchroner Lernformen, insbesondere durch die Teilnahme an Diskussionsforen. Dabei ist als bedeutendes Einzelergebnis eine Steigerung der Interaktion und des Austauschs der Studierenden untereinander hervorzuheben. Weiteren Forschungsbedarf sieht Taylor in den Bereichen der Motivation, der Lernerfolgskontrolle sowie hinsichtlich der Bedeutung der individuellen Unterschiedlichkeit der Studierenden für die Gestaltung der Lernprozesse.
Wer von den in diesem Sammelband vertretenen Arbeiten eine konkrete Handlungsempfehlung für die Bildung einer „Learning Community" erwartet, der wird von der Lektüre dieses facettenreichen, eine Fülle von Einzelfallbeispielen liefernden Buches womöglich enttäuscht sein. Hier wird eher eine aktuelle Momentaufnahme der Hochschulen auf dem Weg ins digitale Zeitalter geliefert. Zudem werden anhand von Good-Practice-Projekten Erfolg versprechende Perspektiven und Handlungsfelder für die Zukunft aufgezeigt. Dabei wird vor allem deutlich, dass eine den Kernbereichen einer Hochschule angemessene Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologien eine zwar stetige, aber eher schrittweise Entwicklung ist, die aber lange noch nicht so rasant voranschreitet wie die Weiterentwicklung dieser Technologien selbst.

Isabel Mueskens

Werner Helsper/Reinhard Hörster/ Jochen Kade (Hrsg.)
Ungewissheit. Pädagogische Felder im Modernisierungsprozess
(Velbrück Wissenschaft) Weilerswist 2003, 394 Seiten, 29,00 Euro,
ISBN: 3-934730-73-6

Pädagogische Kennzeichen der vergangenen Moderne waren Aufklärung, Wissensvermittlung, Fortschritt. Merkmale der gegenwärtigen reflexiven Moderne sind Ungewissheit, Nichtwissen, Kontingenz. Die Autoren dieses Sammelbandes interpretieren diese wissensbasierten Unsicherheiten keineswegs nur defensiv, sondern auch als pädagogische Ressource, als pädagogische Neuorientierung. Wenn auch die alten Gewissheiten verloren gegangen sind, so ist damit keineswegs pädagogisches Handeln obsolet geworden. Vielmehr wird der erziehungswissenschaftliche Blick für neue, „entgrenzte" Felder des Lehrens und Lernens geöffnet.
Der Band enthält 17 Beiträge aus Schule, Sozialpädagogik und Erwachsenenbildung, aber auch grundlegende epistemologische und philosophische Reflexionen. Unterschiedlich sind die Beiträge auch in ihrer Sprache und im theoretischen Anspruchsniveau.
Die Disziplin Erwachsenenbildung ist mit mehreren Aufsätzen vertreten: Jochen Kade und Wolfgang Seitter: „Jenseits des Goldstandards", Wolfgang Seitter: „Verschränkungen auf Zeit", Klaus Harney und Sylvia Rahn: „Lebenslanges Lernen als Kultivierung von Wissen und Nichtwissen", Dieter Nittel: „Mechanismen der Bearbeitung berufsbiographischer Ungewissheit".
Ausdrücklich hingewiesen sei auf Jochen Kades Text „Zugemutete Angebote, angebotene Zumutungen – (Politische) Aufklärung unter den Bedingungen von Ungewissheit". J. Kade analysiert und vergleicht zwei politische Talkshows (S. Christiansen und E. Böhme) hinsichtlich ihrer pädagogischen Intentionen, ihrer Konstruktionen des Zuschauers und der Lernchancen. Immerhin werden die Talkshows von Sabine Christiansen von ca. fünf Millionen Zuschauern gesehen, während die Beteiligung an Seminaren der politischen Bildung weiter rückläufig ist.
Die Kommunikationsform dieser Talkshows – so J. Kade – ist durch ein „Prekärwerden des Wissens" gekennzeichnet („prekär" scheint ein neuer Schlüsselbegriff der Risikogesellschaft zu sein). Das Pädagogische dieser Fernsehsendungen ist „flüchtig, fragil, fragmentarisch, ambivalent, gebrochen".
J. Kade macht auf die Differenzen der beiden medienpädagogischen Konzepte aufmerksam: S. Christiansen versucht, den Zuschauer aufzuklären und zu erziehen. Erich Böhme dagegen thematisiert die Themen nicht moralisch, sondern ironisch. „Böhme ironisiert aber nicht nur mit der Talkshow verbundene

Outputerwartungen. Er ironisiert auch die Erwartung, man könne durch eine Analyse (parteipolitischen) Handelns mit Gewissheit das Eintreffen einer bestimmten Zukunft prognostizieren. Und ironisiert wird auch die im Fernsehen, zum Beispiel in Quizsendungen inzwischen verbreitete Praxis, dargebotenes Wissen als nützlich zu etikettieren, obwohl es nur um Spaß und Unterhaltung geht" (S. 376). Für mich hat J. Kades Beitrag die altrömische Maxime „prodesse et delectare" erfüllt. Dies gilt aber nicht für alle Texte; eine ironische Haltung des Lesers erscheint angebracht.

H. S.

Franz-Josef Jelich/Heidemarie Kemnitz (Hrsg.)
Die pädagogische Gestaltung des Raums
Geschichte und Modernität
(Klinkhardt Verlag) Bad Heilbrunn 2003, 556 Seiten, 24,80 Euro, ISBN: 3-7815-1270-3

Die Aufmerksamkeit der Erwachsenenbildung für Lernmöglichkeiten jenseits von curricularen und institutionellen Rahmungen hat sich in den Begriffen der Lernkultur(en) und dem der Lernorte kristallisiert: Es ist vor allem der erste dieser Begriffe – meist mit dem Adjektiv „neu" versehen –, der die Diskussion bestimmt. Der zweite ist damit eng verbunden und verweist auf die Bedeutung, die neuerdings den räumlichen Bedingungen beigemessen wird. Diese werden immerhin so ernst genommen, dass – von Christiane Hof im Band von Nittel/Seitter „Die Bildung des Erwachsenen" (2003) – der Vorschlag gemacht wurde, den Gegensatz zwischen medialer und personaler Vermittlung durch eine dritte Variante aufzulösen, nämliche die strukturale, die vor allem die Gestaltung von Lernräumen bzw. -umgebungen in den Mittelpunkt rückt.
Damit wird die Möglichkeit eröffnet, andere als die üblichen Referenztheorien und Methoden zur Klärung eines für die Erwachsenenbildung wichtigen und vermutlich immer wichtiger werdenden Elements heranzuziehen. Gemeint sind hier zum einen die Architektur bzw. Architekturgeschichte und die Kulturwissenschaften und zum anderen methodologisch reflektierte Versuche, Bildmaterialien als Quellen historischer und gegenwartsbezogener Forschung heranzuziehen. „Bilder als Quellen der Erziehungsgeschichte" heißt ein einschlägiger Band, der im Klinkhardt Verlag 1997 erschienen ist und der (noch) keinen explizit auf die Erwachsenenbildung bezogenen Beitrag enthält. Dies ist anders bei dem jetzt im gleichen Verlag publizierten Buch, das eine Tagung der Sektion Historische Bildungsforschung der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft zur pädagogischen Gestaltung des Raums dokumentiert.
An Erwachsenenbildung Interessierte werden vor allem die Beiträge von Bettina Irina Reimers zur Kultur- und Bildungsarbeit der Volkshochschule Thüringen in der Klassikerstadt Weimar, von Klaus Harney zur „Berufsbildung als räumliche Identität", von Paul Ciupke über die am Meer gelegenen Volkshochschulheime Prerow und Klappholttal, von Franz-Josef Jelich zu Häusern der Erwachsenenbildung in den 1950er und 60er Jahren, lesen. Hingewiesen sei aber auch auf die den Begriff des Pädagogischen erweiternden Beiträge wie den von Horst Dräger über „Siedlung als moralischen Raum" am Beispiel von Dresden-Hellerau oder von Carola Groppe über die pädagogische Architektur von Bürgerhaus und Villa am Beispiel einer Fabrikantenfamilie im Bergischen Land.
Es fällt auf, dass das Thema der pädagogischen Gestaltung des Raums sich als besonders fruchtbar erweist für zwei Bereiche, die – politisch entgegengesetzt – unmittelbar miteinander verbunden sind: Gemeint sind die pädagogischen Raumgestaltungen im Nationalsozialismus einerseits und die Gedenkstättenpädagogik in den beiden deutschen Nachfolgestaaten andererseits. Die für zu erziehende Volksgenossen gestalteten Räume in Lagern der Wehrmacht, des Arbeitsdienstes, der Partei und weiterer Organisationen untersucht der Historiker Kiran Klaus Pantel, die pädagogische Psychologie der räumlichen Aufstellung im so genannten „Fahnenkreis" und die Verwendung entsprechender Bilddokumente zu Propagandazwecken analysiert aus pädagogischer Sicht Gisela Miller-Kipp. Demgegenüber stehen die Beiträge zur pädagogischen Gestaltung der KZ-Gedenkstätten Buchenwald (Hasko Zimmer) sowie Sachsenhausen und Ravensbrück (Bernd Faulenbach) als Dokumente vergangener antifaschistischer und den DDR-Staat legitimierender Erziehung